

MOBILISIERUNG GEGEN DAS ESTABLISHMENT.
ZU EINEM WESENSMERKMAL POPULISTISCHER
STRÖMUNGEN

MICHAEL EDINGER*

* Dieser Beitrag gibt ausschließlich die persönlichen Auffassungen des Verfassers wieder.

Es geht ein Gespenst um in Europa: der Populismus. Je nach Kontext variieren seine Gestalt und gesellschaftliche Unterstützung, weshalb er eigentlich nur im Plural thematisiert werden sollte. Gleichwohl weisen die verschiedenen Populismen gemeinsame, konstitutive Merkmale auf. Eines dieser Wesensmerkmale, die ausgeprägte Elitenfeindlichkeit, steht im Zentrum dieses Kurzbeitrags.¹ Dieser setzt sich zugleich mit den Paradoxien und gängigen Missverständnissen des Populismus auseinander.

Populistische Elitenfeindlichkeit

So verschieden die Erscheinungsformen des Populismus sein mögen, er ist immer auf die Eliten bezogen. Diese sind Feindbild, Zielobjekt und Triebfeder populistischer Strömungen zugleich. Ohne die Kampfansage an sie bzw. das sogenannte Establishment ist Populismus als gesellschaftliche und politische Kraft kaum vorstellbar. Hier ist seine erste Paradoxie auszumachen: Wiewohl der Populismus immerzu auf das Volk referiert, bedarf er zu seiner Legitimation und insbesondere zur Mobilisierung vor allem der Eliten und ihres vermeintlich oder tatsächlich kritikwürdigen Handelns.

Am Anfang der populistischen Elitenfeindschaft steht die (bewusste) begriffliche Unschärfe. Was mit „der Elite“ oder „dem Establishment“ konkret gemeint ist, anhand welcher Kriterien sich die Zugehörigkeit bemisst – all dies bleibt vage. Diese Vagheit in der Bestimmung des „Gegners“ ist oftmals taktisches Kalkül. Indem die Zuschreibungen zur Elite unklar bleiben, lässt sich je nach Bedarf und öffentlicher Diskurslage der Kreis der Etablierten nahezu beliebig weiter oder enger ziehen. Das „Establishment“ ist daher einerseits real und oftmals – als Projektionsfläche für das populistische Ressentiment – personalisiert. Andererseits aber handelt es sich um eine Konstruktion. Personen, Gruppen oder Parteien werden mit dem Etikett „Elite“ bedacht, um ihre Politik zu diskreditieren.

Die Diffamierung der Elite geschieht dabei pauschal und systematisch. Betroffen sind nicht allein politische Führungskräfte, sondern „das Establishment“ in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren wie den Medien, der

¹ In enger Verbindung damit steht ein zweites, gewissermaßen namensgebendes Merkmal der Populismen: der Rekurs auf das „einfache Volk“. Ein drittes Charakteristikum ist der absolute Wahrheitsanspruch, der dem demokratischen Pluralismus der Interessen und Meinungen entgegensteht.

Wirtschaft und der Kultur. Behauptet wird regelmäßig ein fundamentaler Interessengegensatz zwischen „denen da oben“ und „uns hier unten“. Gemäß dieser Dichotomie sind die Eliten wahlweise korrupt, betrügerisch oder inkompetent. Um die „wahren Interessen“ der „einfachen Leute“ kümmern sie sich nicht, sondern verfolgen allein ihre eigenen Agenden und Anliegen. Gegen sie und ihre vermeintliche Abgehobenheit wird die moralische Überlegenheit der einfachen Leute, der „honest people“, in Stellung gebracht.

Die Attraktivität der populistischen Elitenfeindschaft speist sich aus dem anderen Status und den entsprechend unterschiedlichen Lebenswelten von Eliten und Nicht-Eliten. Da Eliten über mehr Ressourcen und Entscheidungsmacht verfügen als andere, privilegiert sind und per definitionem eine Minderheit darstellen, bieten sie ein ebenso einfaches wie sichtbares Angriffsziel. Zudem bestehen vielfältige Ansatzpunkte für eine Mobilisierung, da Eliten regelmäßig unpopuläre Entscheidungen treffen. Freilich bedarf es eines kritischen Maßes an politischer Unzufriedenheit, um eine Mobilisierung erreichen zu können. Insofern knüpft die populistische „Kritik“ immer an vorhandene (empfundene) Missstände an.

Populistische Mobilisierung

Die politische Mobilisierung durch populistische Akteure ist weniger von konkreten inhaltlichen Anliegen getragen als von einer insbesondere kulturellen Abgrenzung gegen die abgelehnten Gruppen und Programme. Die Mobilisierung *gegen* etwas Unliebsames, sei es „das Establishment“, „die Finanzwelt“ oder „die Flüchtlinge“, ist insoweit charakteristisch. Sie weist zwar Übereinstimmungen mit der Mobilisierung durch andere politische Gruppen, aber auch einige Besonderheiten auf.

Dazu gehören eine forcierte Emotionalisierung und Polarisierung. Populisten wollen nicht durch Sachargumente überzeugen, sondern durch Bilder und Erzählungen überwältigen. Schwarz-Weiß-Darstellungen und die dichotome Einteilung der Welt – etwa in die ausbeuterischen Eliten und das einfache Volk – folgen dieser Logik. Gezielte Provokationen und Versuche der Skandalisierung fügen sich in diese Mobilisierungsstrategie ein. Im Drehbuch der populistischen Mobilisierung kommt „den Eliten“ wiederum eine zentrale Rolle zu, da ihre Sichtbarkeit skandalisierende Polemik erleichtert.

Moderne Populisten bedienen sich dabei einer professionellen, vorwiegend

digitalen Kommunikation. Übereinstimmendes Ziel ist es, den aus ihrer Sicht dominanten Diskursen in den sogenannten Mainstream-Medien andere Narrative entgegensetzen. Dabei werden Grundregeln der Kommunikation und Diskussion bewusst verletzt. Die Produktion und systematische Verbreitung von „fake news“, demokratische Politik diskreditierenden Inhalten und Verschwörungstheorien sind Bestandteil dieser (Gegen-)Narrative. Mit ihnen gehen gezielte Tabubrüche einher, die gleichfalls die Grenzen öffentlicher Diskurse verschieben sollen. Dafür eignen sich soziale Medien in besonderer Weise, lassen sich doch mit diesen schnell, massenhaft und ohne jegliche Qualitätskontrolle Meldungen streuen.

Populistische Mobilisierung ist mitnichten ein Privileg des „populus“. Gegen „das Establishment“ kann paradoxerweise auch mobilisieren, wer selbst— nach allen gängigen Kriterien— diesem angehört. Faktisch geschieht diese Mobilisierung „von oben“ auch fortlaufend. Mehr noch als die Tweets des amtierenden US-Präsidenten illustrieren die Strategien und Praktiken von Regierungsparteien und -politikern wie der österreichischen FPÖ oder des ungarischen Premiers Orbán diese Vorgehensweise. Eine weitere Paradoxie besteht darin, dass populistische Strömungen eine Homogenität des Volks unterstellen, die sie selbst nicht aufweisen. Faktisch spricht für das „einfache Volk“ bzw. in seinem Namen ein ganzer Chor von populistischen Stimmen.

Mögliche Missverständnisse

Die populistische Elitenfeindschaft wird in ihrer Wirksamkeit leicht unterschätzt, verschiedentlich auch missverstanden. Zu den gängigen Missverständnissen gehört zunächst die bereits erwähnte Annahme, die Polemik gegen das Establishment könne nicht auch von Mitgliedern dieses Establishments vorgebracht werden. Fälschlich wird auch unterstellt, es handle sich dabei um eine grundsätzliche Infragestellung der Eliten. Populisten sind aber keine Anarchisten, die jedwede politische Herrschaft und Autoritäten verwerflich finden. Rigoros abgelehnt wird lediglich die Elite, die nach eigener Wahrnehmung die Interessen des Volkes ignoriert und verrät, letztlich also die heterogene Gruppe von nicht-populistischen Funktionsträgern. Führungsfiguren aus den eigenen Reihen werden hingegen bereitwillig akzeptiert und erfahren eine mitunter uneingeschränkte Gefolgschaft.

Diese Gefolgschaft bedeutet allerdings nicht – ein weiteres Missverständ-

nis –, dass populistische Strömungen auf eine charismatische Führungsfigur angewiesen sind. Zwar erleichtern Figuren wie Jörg Haider oder Pim Fortyn die Mobilisierung und mediale Wirkung. Die populistischen Narrative, nicht zuletzt die Elitenfeindschaft, stoßen aber auch dort auf Widerhall, wo starke Führungspersönlichkeiten fehlen.

Die typischen Populisten stellen sich – zumindest dem eigenen Selbstverständnis nach – nicht gegen die demokratische Verfassungsordnung oder propagieren gar einen revolutionären Umbruch. Insoweit gilt: Populisten sind (zumeist) keine politischen Extremisten. Dass sie regelmäßig radikale Forderungen stellen, bedeutet keine Ablehnung demokratischer Politik per se. Wohl aber sind populistisches Denken und Handeln nur eingeschränkt kompatibel mit der Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen, Pluralismus und Minderheitenrechten.

Vor diesem Hintergrund wäre es ein Missverständnis, von Populisten ein stringentes Alternativkonzept zur verhassten Berufspolitik in der repräsentativen Demokratie zu erwarten. Als „thin-centered ideology“ fehlt es dem Populismus in allen seinen Spielarten an programmatischer Klarheit und Konsistenz. Stattdessen werden politische Positionen an taktischen Bedarfen ausgerichtet, mitunter schlagartig aufgegeben oder verändert. Populisten sind folglich keine Programmierer, populistische Parteien keine Programmparteien.

Policy Implications

- \ *Klare Begrifflichkeit statt Kampfbegriff:* Gerade wegen der Vielgestaltigkeit des Populismus und seiner heterogenen Verwendung ist eine präzise Begriffsbestimmung für den politischen Diskurs unabdingbar. Dabei gilt: Nicht jede Bewegung, die populäre Forderungen stellt, ist auch populistisch. Populismus liegt (nur) dann vor, wenn massive, generalisierte Elitenkritik, der beständige Rekurs auf das „einfache Volk“ sowie ein absoluter Wahrheitsanspruch für die eigenen Positionen zusammenfallen.
- \ *Populismus steht in einem Spannungsverhältnis zur Demokratie:* Jede Form des Populismus – exklusionistische Konzepte, aber auch integrative – bedeutet eine Herausforderung für die Politik. Manche demokratischen Spielregeln werden in Frage gestellt, auch wenn seine Verfechter „echte Demokratie“ versprechen. Die von den Populisten ausgehende

Gefahr ist jedoch nicht vorrangig die der aktiven Bekämpfung der Demokratie, sondern die allmähliche Aushöhlung und Auszehrung ihrer Grundlagen. Dies schließt freilich nicht aus, dass von populistischen Strömungen auch positive Impulse für die Politik ausgehen können, wie z.B. eine stärkere Bürgerorientierung.

- \ *Populistische Bewegungen sind (auch) eine Chance zur Wiederbelebung der Demokratie:* Indem populistische Strömungen die demokratischen Institutionen und ihre Akteure herausfordern, bieten sie paradoxerweise eine Chance, die Demokratie durch Verlebendigung zu stärken. Dies setzt die Bereitschaft voraus, die Gründe für die Erfolge der Populisten zu erfassen und dem populistischen Diskurs eigene Konzepte entgegenzusetzen. Ziel muss dabei sein, die Politisierung zu nutzen und die oftmals „destruktive“ Mobilisierung der Populisten in eine produktive Teilhabe umzuwandeln.
- \ *Strategische Antworten – Innovation statt Imitation:* Den Populismen lässt sich weder durch Imitation, d.h. durch das Aufgreifen populistischer Forderungen, noch durch Moralisierung sinnvoll begegnen. Angesprochene gesellschaftliche Probleme müssen vielmehr adressiert werden. Dabei sind gerade neue, innovative Lösungsansätze gefragt, da dadurch Responsivität signalisiert wird.